

Gott ist für uns

aus
„Botschafter des Heils in Christo“ 1874



Du aber bleibe in dem,
was du gelernt hast.

2. Timotheus 3,14



Gott ist für uns

„Botschafter des Heils“, 1874

Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt

Die Bibelstellen sind nach der „Elberfelder Übersetzung“
(Edition CSV Hückeswagen) angeführt.

© by: Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt
– Verbreitung christlicher Literatur –
www.ernst-paulus-verlag.de

Diese Datei ist für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf nicht
ohne Genehmigung des Herausgebers an Dritte weitergegeben werden.

Best.-Nr.: 50275.26

„Gott ist für uns“

Wie viel ist in diesen wenigen Worten enthalten! Wir sehen Gott mit uns durch das Wörtchen „für“ in Verbindung gebracht. Dieses sichert alles für Zeit und Ewigkeit. Nichts, selbst nicht das Geringste von dem, was der Mensch braucht, gibt es, was nicht in diesen wenigen Worten mit einbegriffen wäre. Wenn Gott für uns ist, dann folgt notwendig, dass weder unsere Sünden noch unsere Vergehungen, weder unsere verdorbene Natur noch Satan noch die Welt noch eine andere Kreatur uns irgendwie im Weg sein können, um unseren gegenwärtigen Frieden oder unser ewiges Glück zu stören. Gott kann sich aller bedienen; und Er hat es getan, und zwar in einer Weise, dass dadurch seine Herrlichkeit offenbart und sein Name für ewig verherrlicht worden ist.

Einer unserer Leser könnte sich vielleicht zu der Frage veranlasst fühlen, woraus zu schließen sei, dass er das kostbare Wörtchen „uns“ auf sich selbst anwenden dürfe. Das ist wirklich eine wichtige Frage. Unser ewiges Wohl und Wehe hängt von der Antwort ab. Wie können wir denn wissen, dass Gott für uns ist? Ist denn im Blick auf uns selbst irgendein Grund vorhanden, um dessentwillen Er für uns sein könnte? O nein; Er hat im Gegenteil Grund genug, um gegen uns zu sein. Aber trotz allem, was wir sind und was wir getan haben, wollen wir durch Gottes Gnade fünf Punkte zum Beweis aufstellen, dass Gott in all unserem Elend, in all unserer Not und Gefahr *für uns ist*.

1. Der erste große Beweisgrund, den wir anführen wollen, ist
die Gabe seines Sohnes.

„Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe“ (Joh 3,16). Es gereicht uns zu großer Freude, unsere Be-

weise mit diesen herrlichen Worten beginnen zu können. Sie begegnen von vornherein einer Ungewissheit, die sich dem ängstlichen Gemüt meines Lesers aufdrängen möchte – einer Ungewissheit, die sich auf die Tatsache gründet, dass Römer 8,31 sowie überhaupt der ganze Brief nur auf Gläubige anzuwenden ist. Gott sei gepriesen! Diese Ungewissheit muss schwinden im Blick auf diese ermunternden, alles umfassenden Worte dessen, der sprach, wie nie ein Mensch gesprochen hat. Wenn wir von den Lippen unseres gesegneten Herrn die Worte: „So hat Gott die Welt geliebt“, vernehmen, so haben wir keinen Grund, gegen ihre Anwendung auf alle, die in dem Wort „Welt“ mit inbegriffen sind, irgendeinen Zweifel aufkommen zu lassen. Wenn jemand behaupten möchte, dass die freie Liebe Gottes sich ihm nicht zuwende, so muss er vorher den Beweis liefern, dass er nicht einen Teil von der Welt ausmache, sondern sich unter eine Klasse von Wesen zählt, die einer anderen Sphäre angehört. Hätte der Herr gesagt: „So hat Gott einen *gewissen Teil* der Welt geliebt“, dann würde es allerdings absolut notwendig sein, sich zu vergewissern, dass man diesem Teil angehört, um jene Worte auf sich anwenden zu können. Wenn Er gesagt hätte, dass Gott die Berufenen, die Auserwählten geliebt habe, dann müssten wir unbedingt wissen, ob unser Platz unter ihnen sei, bevor wir uns die kostbare Verheißung der Liebe Gottes bezüglich der Hingabe seines Sohnes zueignen dürften.

Doch – Gott sei gepriesen! – der Herr spricht nicht in einer solchen Weise. Er richtete diese Worte an jemanden, der von Jugend auf nur einen höchst beschränkten Begriff von der Gunst und Güte Gottes hatte. Nikodemus hatte sich durch Unterricht die Anschauung gebildet, dass sich der reiche Strom der Güte, Liebe und Barmherzigkeit des HERRN einzig und allein in die engen Grenzen des jüdischen Systems zu ergießen vermöge. Die Vorstellung, dass dieser Strom seine Ufer überfluten und sich sogar bis zu den Nationen ausdehnen können, hatte nie die Gedanken eines Mannes beschäftigt, der seine Erziehung nur unter den Einflüssen des Judentums genossen hatte. Es muss daher höchst seltsam in seinen Ohren geklungen haben, von den Lippen eines „von

Gott gekommenen Lehrers“ die Äußerung zu hören, dass Gott nicht bloß die jüdische Nation, auch nicht nur einen gewissen Teil der Menschheit sondern die „Welt“ zu einem Gegenstand seiner Liebe gemacht habe. Ohne Zweifel musste diese Äußerung das höchste Erstaunen des „Lehrers in Israel“ hervorrufen, zumal er hören musste, dass es selbst für ihn, trotz seiner religiösen Vorrechte, eine Notwendigkeit sei, „von neuem geboren zu werden, um in das Reich Gottes eingehen zu können“.

Stellen wir denn hierdurch nicht die kostbare Wahrheit der Gnadenwahl oder der göttlichen Berufung infrage? Das sei fern. Wir betrachten sie vielmehr als eine der Grundwahrheiten des Christentums; wir glauben an die ewigen Ratschlüsse unseres Gottes, an die Absichten seiner auserwählenden Liebe, seiner großen Barmherzigkeit. Aber verhindern denn diese die Auswahl betreffenden Dinge in gewissem Grad nicht die gnadenreiche Tätigkeit der göttlichen Natur oder den Ausfluss der Liebe Gottes gegenüber einer verlorenen Welt? In keiner Weise. Gott ist Liebe. Das ist seine gesegnete Natur; und diese Natur muss sich allen Menschen gegenüber offenbaren. Der Irrtum liegt in der Annahme, dass Gott deshalb nicht alle Menschen oder die ganze Welt lieben und aller Kreatur die frohe Botschaft der freien Erlösung verkündigen lassen könne, weil Er – uneingeschränkt in seiner Gnade und Barmherzigkeit – nach seinen Vorsätzen, Ratschlüssen und Bestimmungen handelt, und weil Er von aller Ewigkeit her sich ein Volk zum Lob seiner Herrlichkeit auserwählt hat, und die Namen der Erlösten vor Anbeginn der Welt an im Buch des Lammes eingeschrieben waren.

Beide Wahrheiten, obwohl sie gänzlich voneinander verschieden sind, sind im Wort Gottes klar und bestimmt auf ihren Platz gestellt. Die eine nimmt oder schwächt nicht im Geringsten die Kraft und Bedeutung der anderen, sondern beide zusammen stellen uns die kostbare Harmonie der göttlichen Wahrheit, die herrliche Einheit der göttlichen Natur vor Augen. Der Prediger des Evangeliums hat es daher ausschließlich und allein mit der Tätigkeit der göttlichen Natur und dem Ausfluss der göttlichen Liebe zu tun. Er hat sich in seiner gesegneten Wirksamkeit nicht

durch etwaige Hinweise auf Gottes geheime Ratschlüsse zu beschränken, obwohl er ihrer vollkommen eingedenk ist. Seine Mission gilt der Welt, der ganzen Welt; der Inhalt seiner Predigt ist die Errettung – eine Errettung, vollkommen wie das Herz Gottes voll Liebe ist, so dauernd wie der Thron Gottes, so frei wie der hin und herwehende Wind – eine Errettung, die allen ohne Ausnahme und ohne irgendeine Bedingung angeboten wird. Das Fundament seines Wirkens ist der Versöhnungstod Christi, der alle Hindernisse aus dem Weg geräumt und die Tore weit geöffnet hat, damit der mächtige Strom der göttlichen Liebe sich mit seinem ganzen Reichtum und in all seiner Segensfülle auf eine schuldicke und verlorene Welt ergießen könne.

Hier liegt – mögen wir es gut beachten – in Bezug auf das Evangelium Gottes die Verantwortlichkeit des Menschen. Wenn es wirklich eine Wahrheit ist, dass Gott die Welt so liebte, dass Er seinen eingeborenen Sohn gab; wenn es sein Wille ist, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen; wenn Er nicht will, dass jemand verloren geht, sondern dass alle zur Buße kommen, dann ist sicher jeder, der dieses herrliche Evangelium hört, unter die ernsteste Verantwortlichkeit gestellt, zu glauben, um errettet zu werden. Keiner kann mit Aufrichtigkeit und Wahrheit sagen: „Ich hatte zwar das Verlangen, von dem kommenden Zorn errettet zu werden; aber ich war verhindert durch den unabänderlichen Ratschluss Gottes, der mich unwiderruflich für die Hölle bestimmt hatte. Weder im ganzen Wort Gottes noch in der ganzen Tragweite seiner Tätigkeit, weder im Ausdruck seines Charakters noch in der Ausübung seiner moralischen Regierung finden wir auch nur den schwächsten Schatten einer Grundlage für einen solchen Einwand. Für niemanden ist eine Entschuldigung übrig geblieben. Gott kann allen, die sein Evangelium verworfen haben, die Worte zurufen: „Ich wollte, aber ihr habt nicht gewollt.“ Es gibt durchaus nichts im Wort Gottes, was zu der irrigen Annahme Veranlassung geben könnte, dass vonseiten Gottes ein Teil seiner Geschöpfe zu ewiger Verdammnis bestimmt sei. Ewiges Feuer ist bereitet dem Teufel und seinen Engeln (s. Mt 25); der

Mensch aber stürzt *mit seinem eigenen Willen* hinein. Gefäße des Zorns sind nicht durch Gott, sondern durch sich selbst zum Verderben bereitet (s. Röm 9). Jeder, der in den Himmel geht, wird Gott dafür zu danken haben; jeder der zur Hölle fährt, wird es sich selbst zuschreiben müssen.

Andererseits dürfen wir es nicht aus den Augen verlieren, dass der Sünder nichts mit Gottes unerforschlichen Ratschlüssen zu tun hat. Was weiß er, was kann er in Bezug auf sie wissen? Absolut nichts. Er hat es ausschließlich und allein mit der offenbaren Liebe Gottes, mit seiner ihm angebotenen Barmherzigkeit, mit seiner freien Erlösung, mit seinem herrlichen Evangelium zu tun. Wir dürfen ohne Furcht behaupten, dass, solange in dem göttlichen Buch die herrlichen Worte stehen: „Und wen dürstet, der komme; wer will, nehme das Wasser des Lebens umsonst“ (Off 22,17), es irgendeinem Sohn oder einer Tochter Adams unmöglich ist, zu sagen: „Ich verlangte nach Errettung, aber ich konnte sie nicht erlangen; ich dürstete nach dem Wasser des Lebens, konnte es aber nicht erhalten, weil der Brunnen zu tief war und ich kein Gefäß zum Schöpfen hatte“. O nein, eine solche Sprache wird nicht aufkommen, ein solcher Einwand wird in den Reihen der Verlorenen nie erhoben werden können. Wenn die Menschen die Schwelle der Ewigkeit überschritten haben, dann werden sie klar einsehen, was sie jetzt so dunkel und sich einander widersprechend finden, nämlich die vollkommene Harmonie zwischen der frei handelnden Gnade Gottes und dem freien, an alle Menschen gerichteten Angebot der Errettung – die vollkommenste Übereinstimmung zwischen göttlicher Unumschränktheit und menschlicher Verantwortlichkeit.

Wir wünschen, dass der Leser diese Tatsache in ihrer ganzen Wirklichkeit erkennen möge. Es ist wichtig, die Wahrheit in ihrer vollen Tragweite in der Seele festzuhalten und die Strahlen der göttlichen Offenbarung – ungeschwächt durch die trübe Atmosphäre menschlicher Theologie – auf Herz und Gewissen wirken zu lassen. Es ist gefährlich, eine gewisse Anzahl von Wahrheiten aufzunehmen und sie zur Grundlage eines Systems zu benutzen. Wir haben die Kraft der

ganzen Wahrheit nötig. Das Wachstum und die praktische Heiligung der Seele werden nicht durch einzelne Wahrheiten, sondern durch die Wahrheit in ihrer ganzen Fülle hervorgebracht, wie sie in der Person Christi verkörpert und durch den ewigen Geist in der Heiligen Schrift offenbart ist. Wir müssen unsere durch Gewohnheiten eingesogenen Meinungen gänzlich fahren lassen und uns als unwissende Kinder zu den Füßen Jesu niedersetzen, um durch seinen Geist aus seinem heiligen Wort belehrt zu werden. Nur dann werden wir Ruhe finden gegenüber allen sich widersprechenden und das aufrichtige Gemüt beängstigenden dogmatischen Anschauungen. Dann werden alle finsternen Wolken und undurchdringlichen Nebel menschlicher Meinungen verschwinden und unsere Seelen werden sich des klaren Sonnenlichtes einer vollen göttlichen Ordnung erfreuen.

2. Doch fahren wir mit unseren Beweisen fort. Die zweite Tatsache, die wir zum Beweis, dass Gott für uns ist, anführen wollen, finden wir
in dem Tod seines Sohnes.

Zu diesem Zweck wird es nötig sein, nur einen Punkt, und zwar den Hauptpunkt, in dem Versöhnungstod Christi hervorzuheben. Wir richten unseren Blick auf jene wunderbare Tatsache, wovon der Heilige Geist durch den Propheten Jesaja redet, der sagt: „Doch dem HERRN gefiel es, ihn zu zerschlagen, er hat ihn leiden lassen“ (Jes 53,10). Unser hochgelobter Herr hätte Mensch werden und die Welt voller Sünde und Trübsal betreten können; Er hätte im Jordan getauft, durch den Heiligen Geist gesalbt, vom Teufel in der Wüste versucht werden können; Er hätte umherziehen und Gutes tun können; Er hätte leben und wirken, weinen und beten können, und, uns in einem noch größeren Dunkel als zuvor zurücklassend, am Schluss seiner Laufbahn wieder zum Himmel zurückkehren können; Er hätte wie der Priester und Levit im Gleichnis unsere Wunden und unser Elend sehen und wie jene an der entgegengesetzten Seite vorbeigehen können.

Und was, mein Leser, würde für dich und mich übrig geblieben sein? Sicher nichts anderes als die Flammen einer ewig dauernden Hölle. Denn alles Wirken des Sohnes Gottes während seines irdischen Lebens – sein bewundernswerter Dienst, seine Tage voller Mühe, seine im Gebet zugebrachten Nächte, seine Tränen und Seufzer –, kurz, die Gesamtheit seines Wirkens von der Krippe bis zum Kreuz hätte nicht *einen* Flecken von der Schuld eines menschlichen Gewissens auslöschen können. „Ohne Blutvergießen gibt es keine Vergebung.“ Die Menschwerdung des Sohnes Gottes vermochte an und für sich keine Schuld zu tilgen. Das Leben Christi als Mensch auf der Erde erhöhte nur die Schuld des Menschengeschlechts. „Wenn ich nicht gekommen wäre und zu ihnen geredet hätte, so hätten sie keine Sünde“ (Joh 15,22). Das Licht, das seine gesegneten Wege beschien, ließ nur umso deutlicher die moralische Finsternis des Menschen hervortreten. Wäre Er daher nur gekommen, um dreiunddreißig Jahre hier zu leben und zu wirken und dann zum Himmel zurückzukehren, so würde unsere Schuld und moralische Finsternis bewiesen, aber keine Versöhnung bewirkt worden sein. Nur „das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde“ (1. Joh 1,7).

Dies ist eine große Fundamental-Wahrheit des Christentums und muss stets bestätigt und festgehalten werden. Darin ist eine unendliche moralische Kraft enthalten. Wenn es wahr ist, dass alles Wirken in dem Leben *des Sohnes Gottes* – seine Tränen, seine Gebete, seine Seufzer –, dass alle diese Dinge zusammen nicht einen einzigen Flecken von Sünden wegtun können, müssen wir dann nicht notwendig fragen, *welch einen Wert wir unseren Werken, unseren Tränen, unseren Gebeten, unseren religiösen Diensten, Zeremonien, Sakramenten und Anordnungen beilegen können?* Können diese Dinge unsere Sünden auslöschen und uns eine Gerechtigkeit vor Gott geben? Dieser Gedanke würde einen hohen Grad von Anmaßung verraten. Wenn jene Dinge ein solches Resultat bewirken könnten, wozu dann noch das Opfer und der Versöhnungstod

Christi? Wozu dieses unschätzbare, unaussprechlich große Opfer, wenn irgendetwas anderes hinreichend gewesen wäre?

Es könnte indes behauptet werden, dass, obwohl diese Dinge *ohne* den Tod Christi nichts nützen, sie dennoch hinzugefügt werden müssen. Aber zu welchem Zweck? Etwa um diesen unvergleichlichen Tod, dieses kostbare Blut, dieses unschätzbare Opfer vollgültig zu machen? Ist das der Gedanke? Müssen die nichtigen Werke menschlicher Gerechtigkeit in die Waagschale geworfen werden, um dem Opfer Christi die nötige Kraft gegen das Gericht Gottes zu verleihen? Wie verwerflich ist ein solcher Gedanke!

Aber brauchen wir denn keine guten Werke? Doch sicher; aber was sind diese? Sind sie die frommen Werke, die religiösen Bemühungen und die moralischen Tätigkeiten der nicht wiedergeborenen, nicht bekehrten und ungläubigen Natur? Nein. Aber was sind denn die guten Werke des Christen? Sie sind lebendige, nicht tote Werke. Sie sind die köstlichen Früchte eines Lebens, das man besitzt – des Lebens Christi in dem wahren Gläubigen.

Es gibt unter der Sonne nicht irgendetwas, das Gott als ein gutes Werk annehmen kann, es sei denn die Frucht der Gnade Gottes in dem Gläubigen. Der schwächste Ausdruck des Lebens Christi in dem täglichen Leben des Gläubigen ist angenehm und kostbar vor Gott, während die ausgezeichnetste und höchste Wirksamkeit eines Ungläubigen in den Augen Gottes bloß ein „totes Werk“ ist.

Wir müssen jedoch zu unserem Thema zurückkehren. Wir haben gesagt, dass wir für unseren heutigen Zweck nur auf einen besonderen Punkt in dem Tod Christi hinweisen würden. Dieser ist: „Dem HERRN gefiel es, ihn zu zerschlagen.“ Hierin liegt der schlagende Beweis, dass Gott für uns ist. Er hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern Ihn für uns alle hingegeben. Er hat Ihn nicht nur *gegeben*, sondern auch „*zerschlagen*“, und zwar für uns. Der fleckenlose Heilige und Vollkommene, der einzige vollkommene Mensch, dessen Fuß je den

Erdboden betrat – der immer den Willen seines Vaters getan hat, dessen ganzes Leben von der Krippe bis zum Kreuz ein ununterbrochener zum Thron und zum Herzen Gottes emporsteigender Wohlgeruch war, der durch jeden Blick, durch jeden Gedanken dem Wohlgefallen Gottes entsprach, und dessen einziger großer Zweck die Verherrlichung Gottes und die Vollendung seines Werkes war –, wurde nach dem bestimmten Ratschluss und nach Vorkenntnis Gottes überliefert und an das Fluchholz genagelt, um dort den gerechten Zorn Gottes gegen die Sünde zu tragen; und dies alles, weil Gott *für uns* ist.

Welche bewundernswürdige und unermessliche Gnade erblicken wir hier! Der Gerechte zerschlagen für die Ungerechten; der sündlose, fleckenlose, heilige Jesus zerschlagen durch die Hand unendlicher Gerechtigkeit, damit schuldige Empörer gerettet, und nicht allein gerettet, sondern in die Stellung und das Verhältnis von Söhnen des Herrn, des Allmächtigen, und von Erben Gottes und Miterben Christi gebracht werden möchten. Dies ist sicherlich Gnade, reiche, freie, unumschränkte Gnade – eine für den größten Sünder überströmende Gnade –, eine Gnade, „die herrscht durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben durch Jesus Christus“ (s. Röm 5,21).

Wer möchte einer solchen Gnade nicht sein ganzes Vertrauen schenken? Wer könnte auf das Kreuz blicken und noch zweifeln, dass Gott für den Sünder, ja, für jeden Sünder ist, der zu Ihm kommt? Wer möchte nicht der Liebe vertrauen, die uns vom Kreuz herab entgegenstrahlt? Wer könnte das Kreuz anschauen, ohne zu sehen, dass Gott nicht den Tod des Sünders will? Warum hat Er uns in unserer Schuld nicht umkommen lassen, warum hat er, wie wir es durch unsere Sünden reichlich verdient hatten, uns nicht zum ewigen Abgrund hinabsinken lassen? Warum hat Er überhaupt seinen Sohn gegeben? Warum hat Er Ihn am schmachvollen Kreuz zerschlagen, warum sein Angesicht verborgen vor dem einzigen vollkommenen Menschen, der je gelebt hat, vor seinem eingeborenen Sohn? Warum dies alles, mein Leser? Sicherlich, es war, weil Gott trotz unserer Schuld und unserer Vergehungen *für uns*

ist. Ja, gepriesen sei sein Name! Er ist für den armen, verdorbenen und verdammungswürdigen Sünder, wer und wie dieser auch sei; und jeder, dessen Auge diese Zeilen liest, ist eingeladen, zu kommen und jener Liebe zu vertrauen, die sich für den Sünder am Kreuz zerschlagen ließ.

Geliebter Leser! Komm, komm jetzt! Säume nicht, zweifle nicht, höre nicht auf die Stimme Satans! Höre nicht auf die Einwendungen und Meinungen deines eigenen Herzens, sondern höre auf das Wort, das dir bezeugt, dass Gott *für dich* ist, und auf die Liebe, die dir entgegenstrahlt in der Hingabe und dem Tod des Sohnes Gottes. Diese beiden Tatsachen – die Gabe und der Tod des Sohnes Gottes – sind im Vorhergehenden von uns als Beweis für die Wahrheit angeführt, dass Gott *für uns* ist. Wir sind unserem gesegneten Herrn auf seinem wunderbaren und geheimnisvollen Weg gefolgt, den die Fußstapfen göttlicher und ununterbrochener Liebe kennzeichnen. Wir haben gesehen, wie Gott nicht nur seinen eingeborenen Sohn hingegeben, sondern Ihn auch zerschlagen hat für uns, wie Er den fleckenlosen Leib seines Sohnes zu einem Opfer für die Sünde gemacht hat, wie Er Ihn an unserer statt gerichtet und in den Staub des Todes gelegt hat und dadurch den unumstößlichen Beweis geliefert hat, dass Er für uns ist. Konnte Er noch einen kräftigeren Beweis von seiner Liebe zu uns und von seinem Verlangen nach unserer Rettung geben als die Gabe und den Tod seines geliebten, eingeborenen Sohnes?

3. Gehen wir jetzt zu dem dritten Beweis über. Wir finden ihn in der

Auferweckung des Sohnes Gottes.

Bei Betrachtung dieses herrlichen Ereignisses der Auferstehung heben wir jedoch nur einen Punkt hervor, nämlich das darin ausgesprochene Wohlwollen Gottes. Eine oder zwei Schriftstellen werden hinreichen, um diesen Punkt ins Licht zu stellen.

In Römer 4,18-25 sehen wir Gott als den, der den Herrn Jesus aus den Toten auferweckt hat. Der Apostel spricht hier von Abraham, „der gegen Hoffnung auf Hoffnung geglaubt hat, damit er ein Vater vieler Nationen

würde, nach dem, was gesagt ist: ‚So wird deine Nachkommenschaft sein.‘ Und nicht schwach im Glauben, sah er nicht seinen eigenen schon erstorbenen Leib an, da er fast hundert Jahre alt war, und das Absterben des Mutterleibes der Sara, und zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde gestärkt im Glauben, Gott die Ehre gebend, und war der vollen Gewissheit, dass er, was er verheißen hatte, auch zu tun vermag. Darum ist es ihm auch zur Gerechtigkeit gerechnet worden. Es ist aber nicht allein seinetwegen geschrieben, dass es ihm zugerechnet worden ist, sondern auch unsertwegen, denen es zugerechnet werden soll, die wir an den glauben, der Jesus, unseren Herrn, aus den Toten auferweckt hat, der unserer Übertretungen wegen hingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist.“ – Beachten wir es gut! Es heißt hier nicht: „Wir glauben an den, der seinen Sohn gab“, sondern: „an den, der ihn aus den Toten auferweckt hat“.

Lieber Leser, erwäge doch diese große Wahrheit! Was brachte den Heiland zum Kreuz? Was führte Ihn in den Staub des Todes? Waren es nicht unsere Sünden und Vergehungen? Ja, gewiss. „Er wurde um unserer Sünden willen hingegeben.“ Er wurde an unserer statt an das Fluchholz geheftet. Er wurde am Kreuz in der ganzen Tragweite des Wortes unser Stellvertreter. Er nahm unseren Platz ein und wurde in jeder Beziehung so behandelt, wie wir es verdient hatten, behandelt zu werden. Die Hand der Gerechtigkeit traf Ihn am Kreuz wegen all unserer Sünden. Der Herr Jesus machte sich verantwortlich für alles, was gegen uns war oder je gegen uns sein könnte, und – gepriesen sei sein anbetungswürdiger Name! – Er starb für uns unter dem ganzen Gewicht unserer Sünden. Er, der Gerechte, starb für die Ungerechten.

Und wo ist Er jetzt? Das Herz jauchzt mit unaussprechlicher Freude und heiligem Triumph bei dem Gedanken an die Antwort. Wo ist der Hochgelobte, der an jenem Kreuz hing und in jenem Grab lag? Er ist zur Rechten Gottes mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt. Wer hat Ihm diesen Platz gegeben? Er, der Ihn „gegeben“ und Ihn am Kreuz „zerschlagen“ hat – Er ist es, der Ihn aus den Toten auferweckte; und an Ihn haben

wir zu glauben, wenn unser Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet werden soll. Das ist der besondere Gedanke, der den Apostel beschäftigte. Die Gerechtigkeit wird uns zugerechnet, wenn wir an den Gott glauben, der unseren Herrn Jesus aus den Toten auferweckt hat.

Beachten wir hier das lebendige Verbindungsglied! Derselbe, der mit unseren Sünden beladen am Kreuz hing, befindet sich jetzt ohne Sünden auf dem Thron. Wie ist Er dahin gekommen? War es durch die Kraft seiner ewigen Gottheit? Nein, denn von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet war Er immer da. Er war Gott über alles, gepriesen für immer! War es kraft seiner ewigen Sohnschaft? Keineswegs; denn auch in dieser Eigenschaft war sein Platz stets droben. Sicher, die Tatsache, dass Er als der ewige Sohn des Vaters seinen Platz zur Rechten der Majestät in den Himmeln eingenommen habe, würde nicht imstande sein, den Bedürfnissen eines schuldigen Sünders zu begegnen, indem Ihm als einem solchen der innigste und zärtlichste Platz im Schoß des Vaters von Ewigkeit her angehörte. Aber nahm Er denn – möchte man fragen – diesen Platz auf dem Thron des Vaters nicht ein, weil Er der reine, sündlose und vollkommene Mensch war? Nein; denn als solcher hätte Er zu jeder beliebigen Zeit zwischen der Krippe und dem Kreuz diesen Platz einnehmen können.

Welchen Schluss können wir daraus ziehen? Den kostbaren, Frieden gebenden Schluss, dass Er, der unserer Übertretungen wegen hingegeben, unserer Sünden wegen geschlagen wurde, an unserer statt gerichtet wurde, im Himmel auf dem Thron des Vaters mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt ist und so umfassend und vollkommen die ganze Frage unserer Sünden beantwortet hat, dass eine unendliche Gerechtigkeit Ihn aus den Toten auferweckte und das Diadem der Herrlichkeit auf seine heilige Stirn drückte. Begreifst du dies, mein Leser? Erkennst du die Tragweite dieser Tatsache in Bezug auf dich selbst? Glaubst du an den, der Jesus aus den Toten auferweckte? Erkennst du, dass Er selbst sich in diesem Fall als dir zugetan erklärt hat? Und glaubst du, dass Er durch die Auferweckung Jesu aus den Toten dem großen Versöhnungswerk

den Stempel seiner völligen Anerkennung aufgedrückt und dadurch dir für alle deine Schulden – für die „zehntausend Talente“ – eine Quittung ausgestellt hat?

Das ist die Deutung des herrlichen Beweises in Römer 4. Wenn Er, der unserer Übertretungen wegen hingegeben worden ist, jetzt, und zwar infolge der Tätigkeit vonseiten Gottes selbst, im Himmel ist, dann sind unsere Sünden mit Gewissheit beseitigt, und wir stehen da gerechtfertigt von allen Dingen und so frei von jeder Anklage und Schuld, von jedem Hauch der Verdammnis, wie der Herr selbst es ist. Das ist eine unabänderliche Tatsache, wenn wir an den glauben, der unseren Herrn Jesus Christus aus den Toten auferweckt hat. Es ist völlig unmöglich, dass Gott irgendeine Anklage gegen den Gläubigen annehmen kann, und zwar aus dem einfachen Grund, weil der, den Er aus den Toten auferweckte, derselbe ist, den Er um unserer Sünden willen zerschlagen hat.

Warum hat Er Ihn auferweckt? Weil die Sünden, um derentwillen Er zerschlagen wurde, für immer beseitigt waren. Der Herr Jesus könnte nicht sein, wo Er jetzt ist, wenn ein einziger Flecken unserer Schuld zurückgeblieben wäre; denn Er hat unsere Sache auf sich genommen und sich für alles verantwortlich gemacht. Da Er nun aber, und zwar durch Gott selbst bewirkt, droben ist, so ist es unmöglich, gänzlich unmöglich, dass irgendeine Frage bezüglich der vollkommenen Rechtfertigung und der vollkommenen Gerechtigkeit einer an Ihn glaubenden Seele erhoben werden könnte. Deshalb, in dem Augenblick, wo jemand an Gott in dem besonderen Charakter eines Auferweckers Jesu glaubt, steht Er vollkommen gerechtfertigt vor Ihm. Das ist wunderbar, aber eine göttliche, ewige Wahrheit. Möchte der Leser die Kraft, die Kostbarkeit und Frieden gebende Verwirklichung davon empfinden. Ja, möchte der ewige Geist das gesegnete Bewusstsein davon seiner Seele tief einprägen! Dann wird er vollkommenen Frieden in seiner Seele haben und zugleich erfahren, dass Gott sowohl durch die *Auferweckung* als auch durch die *Gabe* und den *Tod* seines Sohnes laut bekundet hat, dass Er für uns ist.

4. Wenden wir uns jetzt zu unserem vierten Beweis, dass Gott für uns ist. Wir finden ihn

in der *Sendung des Heiligen Geistes*.

Auch hier müssen wir uns im Blick auf dieses herrliche Ereignis auf einen Punkt beschränken, nämlich auf die Art und Weise, in der der ewige Geist, dieser herrliche Zeuge, herabkam. Richten wir unsere Aufmerksamkeit auf Apostelgeschichte 2,1-11, wo wir lesen: „Und als der Tag der Pfingsten erfüllt wurde, waren sie alle an *einem* Ort beisammen. Und plötzlich kam aus dem Himmel ein Brausen, wie von einem daherfahrenden, gewaltigen Wind, und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen. Und es erschienen ihnen zerteilte Zungen wie von Feuer, und sie setzten sich auf jeden Einzelnen von ihnen. Und sie wurden alle mit Heiligem Geist erfüllt und fingen an, in anderen Sprachen zu reden, wie der Geist ihnen gab auszusprechen. Es wohnten aber in Jerusalem Juden, gottesfürchtige Männer, aus jeder Nation unter dem Himmel. Als sich aber die Kunde hiervon verbreitete, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt, weil jeder Einzelne sie in seiner eigenen Mundart reden hörte. Sie gerieten aber alle außer sich und wunderten sich und sagten: Siehe, sind nicht alle diese, die da reden, Galiläer? Und wie hören *wir* sie, jeder in unserer eigenen Mundart, in der wir geboren sind? Parther und Meder und Elamiter und die Bewohner von Mesopotamien, sowohl von Judäa als auch von Kappadozien, Pontus und Asien, sowohl von Phrygien als auch von Pamphylien, Ägypten und dem Gebiet von Libyen gegen Kyrene hin, und die hier weilenden Römer, sowohl Juden als auch Proselyten, Kreter und Araber: Wir hören sie die großen Taten Gottes in unseren Sprachen reden.“

Es ist wirklich eine Wahrheit von höchstem Interesse, dass der Heilige Geist auf jeden herabkam, und dass jeder in der eigenen Mundart eines jeden Hörenden redete, und zwar nicht in der Mundart, in der dieser erzogen, sondern in der er „geboren war“ – in jener Mundart, in der die Mutter zu ihrem Kind redet. Von solcher Art war das Mittel und Werk-

zeug, dessen sich der göttliche Bote bediente, um den Menschen mitzuteilen, dass *Gott für uns ist*. Er redete nicht zu den Hebräern griechisch oder zu den Griechen lateinisch, Er redete zu jedem in der Sprache, die er verstand – in dessen Muttersprache; und zwar zu dem Zweck, das Herz mit der wunderbaren Botschaft der Gnade zu erreichen.

Vergleichen wir hiermit die Tatsache der Gesetzgebung auf dem Berg Sinai. Dort redete der HERR nur in einer Sprache. Wären dort Personen „aus jeder Nation unter dem Himmel“ versammelt gewesen, so würden sie keine Silbe verstanden haben. Das Gesetz, die Darstellung der Pflichten des Menschen gegen Gott und den Nächsten, war nur in eine Sprache gehüllt. Als aber die großen Taten Gottes verkündigt wurden, als die herrliche Botschaft der Liebe zu bringen war, als das Herz Gottes gegen arme, schuldige Sünder offenbart werden sollte – war da *eine* Sprache genug? Nein, „jede Nation unter dem Himmel“ musste es hören, und zwar in ihrer „eigenen Mundart“.

Es könnte vielleicht eingewendet werden, dass die damaligen Ohrenzeugen der Apostel Juden gewesen seien. Aber selbst in diesem Fall würde unser Gegenstand an Bewunderungswürdigkeit, Lieblichkeit und Kraft um nichts beraubt sein. Es ist eine unumstößliche Tatsache, dass, als der Heilige Geist vom Himmel herabkam, um von der Auferstehung Christi, von der vollbrachten Erlösung zu zeugen und Buße und Vergebung der Sünden zu predigen, Er sich nicht auf eine Sprache beschränkte, sondern in jeder Mundart sprach, die unter dem Himmel war. Und warum? Weil es sein Verlangen war, den Menschen das, was Er ihnen mitzuteilen hatte, verständlich zu machen und das Herz mit der angenehmen Botschaft einer erlösenden Liebe, mit der seelenerweckenden Botschaft einer völligen Sündenvergebung zu erreichen. Als es sich um das Gesetz handelte – als der HERR mit den Menschen über ihre Pflichten zu reden hatte und ihnen zurief: „Du sollst dieses tun und jenes lassen!“ –, beschränkte Er sich auf eine einzige Sprache. Als Er aber im Begriff war, die kostbaren Geheimnisse seiner Liebe zu verkündigen, als Er dem Menschen beweisen wollte, dass Er *für ihn*

war, da trug Er Sorge, dass – gepriesen sei sein herrlicher Name! – in allen Sprachen unter dem Himmel geredet wurde und jeder „in seiner eigenen Mundart, in der er geboren war“, die „großen Taten Gottes“ hören konnte.¹

So sind wir nun im Laufe unserer Beweise Christus von der Krippe bis zum Kreuz, vom Kreuz bis zum Thron gefolgt. Wir haben gesehen, wie das Herz Gottes in der Gabe, dem Tod und der Auferweckung des Sohnes sich in tiefer, bewundernswürdiger Liebe und zärtlichem Mitleiden gegen schuldige und verlorene Sünder offenbart hat, und wie der Heilige Geist vom Himmel auf die Erde herabstieg, um jeder Kreatur unter dem Himmel die frohe Botschaft einer vollen, freien und ewigen Erlösung durch das Blut des Lammes zu verkündigen, und zwar nicht in einer unbekannten Sprache, sondern in der Sprache, in der ein jeder geboren war. Was bleibt uns nun noch übrig? Ist der Kette der Beweise noch irgendein Glied beizufügen?

5. O ja; wir finden schließlich noch einen fünften Beweis

im Besitz der Heiligen Schrift.

Man könnte sagen, dass dieser Beweis schon in dem vorhergehenden enthalten sei, insofern der Besitz einer Bibel in der Muttersprache in Wirklichkeit dasselbe ist, als ob der Heilige Geist in der Sprache, worin wir geboren sind, zu uns redet. Das ist wahr; aber dennoch ist für den Leser die Tatsache, dass Gott in seine Hände das unschätzbare Geschenk der Heiligen Schrift gelegt hat, ein neuer Beweis, *dass Er für ihn ist*. Denn warum sind wir nicht in Ungewissheit und völliger Dunkelheit gelassen? Warum ist das göttliche Buch unseren Händen anvertraut? Warum wurden gerade wir so begünstigt? Warum teilen wir nicht mit vielen Tausenden das Geschick, in heidnischer Blindheit zu leben und zu sterben? Warum wirft dieses himmlische Licht gerade auf uns seine hellen Strahlen?

1 In 1. Mose 11 sehen wir verschiedene Sprachen wegen des menschlichen Hochmuts als ein Gericht gegeben. In Apostelgeschichte 2 aber sind die verschiedenen Sprachen eine Gabe der Gnade, um den Bedürfnissen der Menschen zu begegnen. In Offenbarung 7 endlich finden wir die verschiedenen Sprachen vereinigt zu einem Lied des Lobes Gottes und des Lammes. Welche großen Taten Gottes! Wie anbetungswürdig ist sein Name!

Ach, geliebter Leser! Die Antwort ist: *Gott ist für dich*. Ja, für dich trotz deiner vielen Sünden – für dich trotz all deiner Trägheit, Gleichgültigkeit und Widersetzlichkeit, obwohl du nicht einen einzigen Grund angeben kannst, warum Er nicht gegen dich sein sollte. Er gab seinen Sohn aus seinem Schoß, verwundete Ihn auf dem Kreuz, erweckte Ihn aus den Toten, sandte den Heiligen Geist herab und legte in deine Hände das gesegnete Buch – alles, um dir zu zeigen, *dass Er für dich ist*, dass sein Herz dir entgegenschlägt und Er allen Ernstes deine Errettung will.

Und – beachte es gut! – du kannst nicht sagen und wirst es auch nie zu sagen wagen: „Ich konnte die Bibel nicht verstehen, sie war mir zu hoch, voll dunkler, unerklärlicher Geheimnisse, voller Schwierigkeiten, die ich nicht zu übersteigen vermochte, und voller Widersprüche, die ich nicht lösen konnte. Und wenn ich mich zu denen wandte, die Christen zu sein bekannten, so fand ich sie in unzählige Parteien zersplittert mit verschiedenen Lehren und Formen. Dazu entdeckte ich eine solche Oberflächlichkeit, eine solche Unzuverlässigkeit und so viele Widersprüche zwischen Bekenntnis und Wandel, dass ich gezwungen war, den ganzen Gegenstand der Religion mit den gemischten Gefühlen von Erstaunen, Verachtung und Widerwillen fahren zu lassen.“

Solche Einwände werden sich am Tag des Gerichts nicht als stichhaltig erweisen und dich nicht vor dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt, schützen können. Erwäge dies mit dem tiefsten Ernst. Lass dich nicht durch den Teufel auch nicht durch dein eigenes Herz betrügen. Was sagt Abraham zu dem reichen Mann in Lukas 16,29? „Sie haben Mose und die Propheten; mögen sie auf diese hören.“ Warum sagt der reiche Mann nicht, dass er jene, Mose und die Propheten, nicht verstehen würden? Er darf es nicht. Nein, mein Leser; ein Kind kann die heiligen Schriften verstehen, denn sie sind „imstande, dich weise zu machen zur Errettung durch den Glauben, der in Christus Jesus ist“ (s. 2. Tim 3,15). Jeder Besitzer dieses heiligen Buches ist verantwortlich vor Gott für den Gebrauch, den er davon macht. Wenn das bekennende Christentum sich noch tausendmal mehr in Spaltung aufgelöst hätte, so

bliebe dennoch für jeden Besitzer der Bibel die Mahnung: „Sie haben Mose, die Propheten und das Neue Testament, lass sie diese hören.“

Könnten wir doch jeden nicht bekehrten, zweifelnden Leser überreden, über diese Dinge ernstlich nachzudenken und den verborgenen Tiefen seines inneren Wesens die ungeteilte Aufmerksamkeit zu schenken, ehe es *zu spät* ist. Wie schrecklich muss doch der Zustand eines Verlorenen sein, der in der Hölle, diesem endlosen Ort ewiger Pein, zu dem Bewusstsein erwacht, dass Gott für immer *gegen ihn* ist, dass alle Hoffnung vernichtet und nichts imstande ist, jene große Kluft zu überbrücken, die die Region der Verlorenen von der der Erlösten für immer trennt.

Wir können nicht weiter gehen. Der Gedanke ist wirklich zu überwältigend; unser Herz bebt zurück vor den Schrecken eines solchen Zustandes. Lieber Leser! Wenn du noch nicht Frieden gefunden hast, so lass dich, ehe du deine Blicke von diesen Zeilen abwendest, erbitten, noch in dieser Stunde zu dem liebenden, gnadenreichen Heiland zu eilen, der bereit ist, dich mit offenen Armen zu empfangen, und der in seinem Wort sagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich *nicht* hinausstoßen“ (Joh 6,37). So komm denn und vertraue dem glaubenswürdigen Wort Gottes und dem vollbrachten Werk Christi!

Hier liegt das kostbare Geheimnis der ganzen Sache. Schaue von dir weg, schaue auf Jesus. Vertraue auf das, was Er am Kreuz für dich getan hat, und alle deine Sünden werden ausgelöscht; göttliche Gerechtigkeit, ewiges Leben, Kindschaft, das Innewohnen des Heiligen Geistes, ein Sachwalter droben beim Vater, eine Wohnung im Himmel und die Herrlichkeit Christi werden dein gesegnetes Teil sein. Ja, mein Leser, wenn du an Ihn glaubst, wird alles, ja, Er selbst wird dein Teil sein.

Möge der Heilige Geist dich leiten, noch in diesem Augenblick zu den Füßen Jesu zu fliehen, um triumphierend ausrufen zu können: „Wenn Gott für uns ist, wer gegen uns?“ Gott gebe es um Jesu willen!